„Der deutsche Kaiser ist hier und man muß ihm gestatten, seine Reise nach Holland fortzusetzen."

Der Soldat gab seinem Zweifel Ausdruck. Gleichzeitig wiederholte er, daß er keinen deutschen Offizier durch das Tor lassen dürfe. Es stieg noch ein zweiter Offizier aus dem Wagen und kam heran.

„Ich wünsche sofort zu passieren," sagte er. „Sie kennen mich sicher, ich bin der deutsche Kaiser."

Der Grenzbeamte sah, daß es tatsächlich der Kaiser war. Trotzdem beharrte er auf dem Standpunkt und erklärte, er dürfe seine Pflicht nicht verletzen. Er erwiderte:

„Ich sehe, Sie sind der Kaiser, aber meine Order lautet, niemandem die Durchfahrt zu erlauben."

Der Kaiser fragte: „Wer hat Ihnen diesen Befehl gegeben?"

„Mein Hauptmann."

„Wo ist er?"

„Dort drüben in der Wachtstube."

„Rufen Sie ihn und sagen Sie ihm, daß der deutsche Kaiser hier ist und die Grenze zu passieren wünscht."

„Jawohl, ich rufe ihn, aber erst muß ich das Tor schließen," sagte der standhafte Holländer. Er ging zu seinem Hauptmann und erklärte ihm, daß der deutsche Kaiser ihn zu sprechen wünsche, der auf der belgischen Seite wartete. Der Hauptmann wiederholte, daß er dem Kaiser nicht erlauben könne, holländisches Gebiet zu betreten. Aber er fügte hinzu, daß er sich telephonisch nach dem Haag wenden wolle.

„Das wird einige Zeit dauern," sagte der Kaiser. „Ich kann nicht am Weg stehen bleiben, bringen Sie mich an einen anderen Ort, wo ich warten kann."

Der Hauptmann ging zum Stationsvorsteher und fragte ihn, ob er die Verantwortung für die Anwesenheit des Kaisers übernehmen wollte. Beide kamen zurück, das Tor wurde geöffnet und der Flüchtling betrat holländischen Boden, wo er seinen Degen abgab. Hauptmann und Stationsvorsteher gingen dann zum Bahnsteig. Hier (!) wartete der Kaiser sechs Stunden während der Hauptmann nach dem Haag telephonierte . . .

So der Bericht, den wir geben als das, was er sein mag. Wir möchten vermuten, daß man die Ankunft des deutschen Kaisers wohl von Spa aus nach Holland telephoniert haben dürfte. Er hatte dort Freunde, die ihn in Empfang nahmen.

## Nah und Fern.

○ **Die Notgeld-Ausstellung auf der Leuchtenburg.** Die vom städtischen Verkehrsamt Kahla vorbereitete Notgeld-Ausstellung auf der Leuchtenburg weist rund 73 000 Notgeldscheine von etwa hundert Ausstellern auf. Nach dem Urteil der aus allen Teilen Deutschlands erschienenen Sammler und Sachverständigen ist die Ausstellung die bisher größte und schönste ihrer Art, die bisher in Deutschland veranstaltet wurde. Verschiedene Großstädte haben sich um die Übernahme der Ausstellung beworben.

○ **Immer noch die „Sportbankiers".** Die Kriminalpolizei fahndet auf den 41 Jahre alten aus Brakel gebürtigen Kaufmann August Uebbing, der in Dortmund wohnte und dort den Westdeutschen Sport-Konzern Uebbing u. Co. betrieb. Uebbing stellte am 23. August d. J. die Zahlungen ein und verschwand mit seiner Frau. Gegen den Flüchtigen hat der Untersuchungsrichter in Dortmund Haftbefehl erlassen. Er wird jetzt auch in Berlin gesucht. — Auf Antrag der Berliner Staatsanwaltschaft ist der Generalbevollmächtigte des Köhn-Konzerns, der Handelsanwalt Gerhard Bauer, verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Er steht unter dem dringenden Verdacht, an den von Köhn begangenen Straftaten beteiligt zu sein.

○ **Ein gefährdeter Dom.** Einer der größten und ehrwürdigsten Dome des deutschen Ostens, die Marienkirche in Frankfurt a. O., ist in Gefahr. Der mächtige gotische Backsteinbau ist so baufällig, daß einigen Teilen in absehbarer Zeit der Einsturz droht, wenn nicht bald helfend vorgebeugt wird. Es sind namentlich die Hochwände der Seitenschiffe und der Turmstumpf des ehemaligen Südturmes in ihrem Seitengefüge bedenklich gelockert. Es ist in hohem Grade zu wünschen, daß das bedeutende Bauwerk vor dem Verfall bewahrt bleibt. Provinz und Staat haben sich bereit erklärt, zu den Baukosten, die auf anderthalb bis zwei Millionen kommen dürften, je ein Drittel zuzuschießen. Den Rest wird man in Frankfurt aufbringen müssen.

⊙ **Bombenexplosion im Kurhaus.** Nach einer Meldung aus Turin wurde in das Kurhaus in Varazze, während die Musik spielte und eine große Menge sich im Saal befand, eine Bombe geworfen. Die Wirkung der Explosion war furchtbar. Fünf Frauen und fünf Kinder sind schwer verletzt. Bedeutender Sachschaden ist angerichtet worden. Man glaubt, daß es sich nicht um einen anarchistischen Anschlag, sondern um einen Racheakt gegen den Besitzer des Kurhauses handelt.

⊙ **Ein merkwürdiges Diamantenpaket.** Bei der Landung des Passagierdampfers „Zeeland", der von Antwerpen in Newyork ankam, wurde ein Angestellter vom Verpflegungsdienst des Schiffspersonals verhaftet. Er trug ein Paket bei sich, das nach seinen Erklärungen Schuldverschreibungen der Regierung enthielt, deren Ablieferung er gegen eine Belohnung übernommen hatte. Die Prüfung des Pakets führte zur Entdeckung von fünf Diamanten im Werte von 100 000 Dollars. Der Angestellte erklärte, daß er selbst getäuscht worden sei und nannte den Namen des Empfängers, der Juwelier ist.

⊙ **Stiftung japanischer Ärzte.** Das japanische Konsulat in Köln teilt mit, daß die medizinischen Fakultäten in Japan eine Summe von 450 000 Mark zur Verteilung an die deutschen und österreichischen medizinischen Fakultäten gestiftet haben.

▲ **Ein zweiter Einstein.** Aus Mailand wird gedrahtet: Professor Barricelli hat eine bedeutende Entdeckung gemacht, die die Newtonschen und Laplaceschen Theorien in weitem Maße umstößt. Nach langem Suchen hat Barcelli entdeckt, daß die Schwerkraft an der Erdoberfläche großen Schwankungen unterworfen ist, die durch äußere Ursachen hervorgerufen werden. Zeitweilig sind diese Schwankungen sehr beträchtlich und unerwartet. Der wichtigste Teil der Entdeckung besteht in dem Einfluß der Elektrizität auf die Schwerkraft.

### Bunte Tages-Chronik.

**Berlin.** Für den als Reichskommissar für die besetzten Gebiete in Koblenz in Aussicht genommenen Fürsten Hatzfeld-Wildenburg ist durch die Botschafterkonferenz die Zustimmung erteilt worden.

**Kottbus.** Der Brunnenbauer Max Wolf aus Senftenberg, der vom Kottbuser Schwurgericht im Januar wegen Mordes in zwei Fällen zum Tode verurteilt wurde, ist enthauptet worden.

**Halle.** Einbrecher haben aus dem Schlosse Rottleben bei Frankenhausen zahlreiche äußerst wertvolle Kunstgegenstände, Gemälde sowie Gold- und Silbergeräte geraubt. Vorläufig fehlt von den Dieben jede Spur.

**Wien.** Der Professor der Philosophie Braß, der in Gesellschaft eines Wiener Ehepaares Mai einen Ausflug in den Hohen Tauern unternahm, ist in einem Schneesturm erfroren. Braß stammt aus Düsseldorf.

**Paris.** Vom 15. bis 25. November findet in Paris ein internationaler Luftschiffahrts-Kongreß statt.

## Welt- und Volkswirtschaft.

* **Einfuhr von Milch.** Durch die Verordnung über die Einfuhr von kondensierter Milch ist mit Wirkung vom 15. September 1921 die Einfuhr von Milch in luftdicht verschlossenen Behältnissen, von entkeimter (sterilisierter) und von peptonisierter Milch, von eingedickter Milch (Sirup-Milch) und von eingetrockneter Milch (in Blöcken und Pulverform) freigegeben worden. Die Einfuhr von Sahne und Dauer-Sahne ist nicht freigegeben. Hierfür, insbesonde auch für die als neumprozentige Export-Sahne bezeichnete Ware in Flaschen bzw. Dosen, ist nach wie vor die Genehmigung der Reichsstelle für Speisefette zur Einfuhr erforderlich.

* **Kleinhandelspreise der Berliner Zentralmarkthalle.** Zufuhr in Fleisch reichlich, namentlich in Schweinefleisch. Preise zum Teil nachgebend. Rindfleisch 9 bis 13 Mark, ohne Knochen 15 bis 17 Mark, Kalbfleisch 14 bis 18 Mark, Hammelfleisch 10 bis 14 Mark, Schweinefleisch 16 bis 20 Mark, Rückenfett 19 bis 20 Mark Liefen 19 bis 20 Mark das Pfund. Butter 27 bis 32 Mark das Pfund. Tomaten 1,75 bis 3,50 Mark das Pfund. Zitronen 1 bis 1,75 Mark das Stück.

* **Die polnische Bank in Oberhausen wieder geöffnet.** Die Schließung der Niederlassung der Polnischen Industriebank in Oberhausen ist wieder rückgängig gemacht worden. Es soll sich, wie es jetzt heißt, bei dieser Maßnahme um das eigenmächtige Vorgehen einer lokalen Instanz gehandelt haben, die von deren vorgesetzten Behörde nicht gebilligt und aufgehoben worden ist. Die Annahme daß in den Geschäftsräumen der Bank große Gold- und Silbermengen beschlagnahmt wurden, war übertrieben; in Wirklichkeit sind nur 1280 Mark Gold und ungefähr 2000 Mark Silbergeld beschlagnahmt worden. Die polnische Bank bestreitet die Berechtigung der gegen sie erhobenen Beschuldigungen. Über die Beschuldigung gegen das Kapitalfluchtgesetz verstoßen zu haben, schwebt eine Untersuchung. Die Bank besteht schon seit 1863.

* **Berliner Produktenbörse.** Notierungen im freien Verkehr vom 9. September: Langstroh 17 bis 19 Mark, Weizen- und Roggenpreßstroh 18 bis 20 Mark, Haferpreßstroh 19 bis 22 Mark, Maschinenstroh 17 bis 18 Mark, Häcksel 23 bis 25 Mark, Wiesenheu 48—52 M., Feldheu 56—65 M., Kleeheu 85 bis 88 M., Wicken 165 bis 65 M., Peluschken 170 bis 180 M., Ackerbohnen 155 bis 170 Mark, Viktoriaerbsen 170 bis 295 Mark, kl. Kocherbsen 205 bis 220 Mark, Futtererbsen 166 bis 170 M., Trockenschnitzel Okt.-Dez. 105 bis 115 Mark, Serradella 150 bis 180 Mark, Rapskuchen 120 bis 130 Mark, Leinkuchen 176 bis 196 Mark, Torfmelasse Okt.-März 70/30 65 bis 70 Mark, Weizenkleiemelasse Okt.-März 60/40 110 bis 115 Mark, 60/40 Okt.-Jan. 57 bis 62 Mark, Biertrebermelasse Okt.-März 113 bis 118 Mark, Trebermelasse Okt.-März 115 bis 120 Mark für 50 Kilogramm ab Verladestation.

**Schlachtviehpreise.** Die nachstehende Tabelle zeigt den Preis für den Zentner Lebendgewicht in Mark an den einzelnen Plätzen:

| | | Rinder | Kälber | Schafe | Schweine |
|---|---|---|---|---|---|
| Berlin | 7. 9. | 200—700 | 450—1600 | 200—625 | 900—1400 |
| Breslau | 7. 9. | 800—675 | 500—850 | 800—650 | 1100—1450 |
| Hamburg | 1.—6. 9. | 250—950 | 425—1500 | 800—640 | 980—1475 |
| Köln a. Rh. | 5. 9. | 825—900 | 450—1450 | 860—600 | 1100—1450 |
| Stuttgart | 6. 9. | 210—740 | 660—900 | — | 1100—1400 |
| München | 1. 9. | 240—700 | 550—800 | — | 1000—1400 |

□ **Das Wetter der Woche.** In der ersten Hälfte der Woche traten, wie zu erwarten war, an der Küste noch verschiedentlich leichte Niederschläge ein. Im übrigen Deutschland war das Wetter trocken und vorwiegend heiter. In den Nachtstunden sanken die Temperaturen bereits ziemlich stark und die in den Morgenstunden vielfach auftretenden Nebel erinnerten daran, daß der Herbst vor der Tür steht. In den Mittagsstunden kletterte die Quecksilbersäule jedoch wieder ziemlich hoch; an den meisten Orten wurden die Normaltemperaturen überschritten. Das trockene, spätsommerliche Wetter dürfte auch in den nächsten Tagen in ganz Deutschland anhalten.

□ **Telephondeutsch.** Für die Zahlen im Fernsprechverkehr empfiehlt das Reichspostministerium neuerdings den Teilnehmern folgende Aussprache: 0 nuhl (langes u), 1 einß (scharfes ß), 2 zwoh (oh statt ei), 3 drrei (r schnarrend), 4 fi'eärr (in zwei Silben, die erste Silbe stark betont, die zweite kurz), 5 fünneff (in zwei Silben), 7 siebänn (beide Silben werden gleichmäßig betont), 9 noihn (das e kurz, i lang, beide Silben aber gebunden, die Zweisilbigkeit wird hier nur angedeutet), 10 zähn, 11 älff, 12 zewwolff (beide Silben kurz), 20 zwanzich (ch statt g), 100 (einßhuhndärrt, 1000 einßtausend. Diese Sprachweise ist erprobt worden. Ungeändert bleibt nur die Aussprache von sechs und acht.

□ **Besondere Münzen für Fernsprechautomaten.** Die Gebühr für die Benutzung der öffentlichen Sprechstellen im Ortsverkehr, die vom 1. Oktober ab 50 Pf. beträgt, soll von da ab in Reichsmünze nicht mehr erhoben werden, weil noch immer Mangel an 10-Pf.-Stücken besteht; die Einlegung von fünf einzelnen 10-Pf.-Stücken die Abfertigung des Benutzers außerdem verzögern würde und die 50-Pf.-Stücke sich zum Betriebe der Münzfernsprecher (Fernsprechautomaten) wegen ihres geringen Gewichts und ihrer etwas fettigen Oberfläche schlecht eignen. Damit auch die innere Einrichtung der Automaten unverändert beibehalten werden kann, eine Sperre zum Zwecke des Umbaues sich also erübrigt, wird eine Fernsprechmarke eingeführt werden, deren äußere Abmessungen denen des 10-Pf.-Stückes entsprechen. Die Flächen der neuen Sprechmarken erhalten schienenartige Aussparungen, die dem Querschnitt der Marken ein bestimmtes schlüsselartiges Profil geben. Diesem Profil entspricht die Form des Einwurfschlitzes. Die Sprechmarken wiegen 3 Gramm. Ihre Nachahmung ist, auch wenn sie sich nur auf jene Profillinien beschränkt, sehr schwierig, weil sie eine zeitraubende und daher kostspielige Einzelbearbeitung jedes Stückes erfordern würde und die Sprechmarken sich im Wege der Prägung nicht herstellen lassen. Zum Verkaufe werden die neuen Sprechmarken in den letzten Septembertagen gestellt werden. Sie sind dann an den Postschaltern und bei den amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen zu haben. Außerdem sollen Verkaufsstellen für Sprechmarken eingerichtet werden in Zigarrengeschäften, Papier- und anderen geeigneten Stellen sowie an Fahrkartenausgaben. Jeder Fernsprechautomat erhält künftig ein Hinweisschild, auf dem die in seiner Nähe befindlichen Verkaufsstellen für Sprechmarken verzeichnet sind.

## Im Wechselspiel des Lebens.

Roman von Konrad Remling. 35

„Hm!" Dr. Buchner war ein wenig aus dem Konzept gebracht durch die offenherzige Antwort Margas, „trotzdem — der Fürst nahm an, daß Sie, als junge Dame, die, trotz Ihrer Jugend, das Leben schon kennen gelernt hat, und sicherlich auch den Wert — irdischer Güter zu schätzen weiß, daß Sie vielleicht für — praktische Erwägungen zugänglicher sein dürften, als —"

„Sehr liebenswürdig vom Fürsten! Ich lasse ihm für dieses recht zweifelhafte Kompliment danken. Uebrigens, um es kurz zu machen: ich weiß, daß der Graf kein Krösus ist, und werde ihm trotzdem mein Wort halten."

Der Rechtsanwalt ordnete mechanisch die Papiere, und sagte, ohne aufzusehen: „Auch, wenn Sie erfahren, mein Fräulein, daß der Herr Graf durch diese Heirat die Apanage verlieren wird, die ihm sonst, so lange er unverheiratet bleibt, auf Lebenszeit vom Fürsten ausgezahlt würde?"

„Auch dann!"

„— und daß er mit den kümmerlichen Resten seines mütterlichen Vermögens wird auskommen und Ihren gemeinsamen Haushalt bestreiten müssen?"

„Auch dann! Sagen Sie dem Fürsten, daß ich die Persönlichkeit des Grafen Eßlingen und weder seinen Namen noch seine Apanage heiraten will. Wir werden trotzdem leben, Herr Rechtsanwalt!"

„Gnädiges Fräulein werden doch unmöglich als Gräfin Eßlingen weiter allabendlich dem großen Publikum eine — Augen- und Ohrenweide bleiben wollen?"

„Weshalb nicht? Außerdem kann es doch Seine Durchlaucht unmöglich weiter interessieren."

„Doch. Gewiß! Gerade das am allermeisten!"

„Nun gut!" Marga schlug einen scherzenden Ton an, „dann soll er doch dem Grafen die Apanage lassen. Damit ist ihm und mir geholfen."

„Sie vergessen die Hausgesetze, mein Fräulein, deren Hüter der Fürst ist. Er kann und darf sich am allerwenigsten darüber hinwegsetzen. Aber —" und nun spielte Dr. Buchner seinen letzten Trumpf aus, während er die Papiere zusammenraffte und auch den goldenen Bleistift verschwinden ließ — „Seine Durchlaucht wären schließlich nicht abgeneigt, Ihnen, falls Sie freiwillig verzichten sollten, eine angemessene Entschädigung zu zahlen."

Marga stutzte; dann erhob sie sich: „Sonst haben Sie mir keine weiteren — Vorschläge zu machen, Herr Rechtsanwalt?"

Dr. Buchner stand gleichfalls auf: „Gnädiges Fräulein sind ungehalten, und zwar mit Unrecht, wie mir scheint. In dem Vorschlage des Fürsten liegt und — soll keineswegs etwas Verletzendes liegen."

„Das zu beurteilen muß der Fürst und müssen auch Sie, Herr Doktor, schon freundlichst mir überlassen. Ich weiß übrigens vollkommen die Person von der Sache zu trennen und bin nicht einmal ungehalten, am allerwenigsten über Sie, der Sie sich so redlich Mühe gegeben haben, Ihren Auftrag auszuführen. Hoffentlich haben Sie sonst, als Berater und Rechtsbeistand des Fürsten, mehr Glück!"

Dr. Buchner verbeugte sich wortlos und ging.

### 11. Kapitel.

Die Gehrmanns hatten eine stürmisch bewegte Zeit durchzumachen. Es war ganz eigentümlich, zu sehen, wie rauh und ungestüm das Schicksal mit ihnen umging, mit Vater, Sohn und Tochter. Frau Ernestine allein blieb der ruhende und ruhige Pol inmitten all der Stürme und Wandlungen, wenigstens äußerlich; in ihrem Innern hatte auch sie zu kämpfen und zu leiden: als Beraterin, Helferin und Trösterin der drei anderen.

Es war alles so schnell gegangen, Schlag auf Schlag; ein Ereignis drängte das andere, unvermutet, unvorhergesehen geschah es, so daß die vier überhaupt kaum noch zur Besinnung kamen.

Mit dem Kohlenhändler fing es an. Er spielte und verspielte. Es blieb nicht bei den Hunderten, es ging in die Tausende. Und Paul bezahlte; einmal, ein zweites und ein drittes Mal, und dann so fort. Er fragte oft gar nicht nach den Summen, er gab dem Vater Blanko-Anweisungen, buchte zwar nach alter Gewohnheit, rein mechanisch, aber addierte nicht mehr, und so hatte er sein Konto ziemlich stark belastet.

Das wußte Richard Gehrmann; oder er fühlte es eigentlich mehr instinktiv. Und nun kannte seine Großmannssucht keine Grenzen mehr. Auf Kosten seines nimmer müden, stets hilfsbereiten und niemals unwilligen Sohnes leistete er sich die unmöglichsten Dinge.

Ein Sport- und Spielklub war im Entstehen. Schlaue Leute, die Vater und Sohn kannten, wandten sich an den alten Gehrmann, weil der junge nicht dafür zu haben war. Um so mehr war es natürlich der alte. Man versprach ihm, eine der leitenden Stellungen im Klub, und der Kohlenhändler zeichnete eine Summe, die selbst Paul einen Augenblick stutzig machte.

„So viel, Vater? Und für eine Sache, die doch immerhin recht zweifelhaft ist?" fragte er.

„Recht zweifelhaft?" Richard Gehrmann war sogar ein wenig gekränkt, „die besten Namen stehen bereits auf der Liste. Ich habe zugesagt, im Vertrauen auf Deine Bereitwilligkeit und — Klugheit."

„Klugheit?"

„Ja. Ist es nicht eine glänzende Reklame für Dich, für uns überhaupt, wenn es heißt —"

„Wozu brauchen wir Reklame?"

„Nun — so im allgemeinen — und überhaupt — Aber, wenn Du nicht willst —"

„Gott, nicht wollen! Mir ist es, im Grunde genommen, recht herzlich gleichgültig. Es ist nur schade um das schöne Geld, das dabei verloren geht."

„Verloren geht?"

„Natürlich! Wir kennen ja doch beide die Kurzlebigkeit solcher Unternehmungen. Es gibt berühmte — besser wohl berüchtigte — Muster. Man amüsiert sich, feut, lebt in den Tag hinein, richtet sich auf das Komfortabelste ein, verschwendet Unsummen für Essen, Trinken, Automobile, Festlichkeiten, Dienergeschäft, und über kurz oder lang ist der Krach da, ein paar kleine Unregelmäßigkeiten im Spiel, unlautere Elemente sind ja immer genügend darunter — Zwistigkeiten, Unterschlagungen irgend eines Angestellten, vielleicht sogar Veruntreuungen durch die Geschäftsleitung selbst, die Polizei erfährt davon, mischt sich ein, und der Skandal ist da. Hast Du dann Lust, auf ein paar Monate nach Tegel zu gehen?"

„Um Gottes Willen, Paul, ich?"

„Ja, der Du in Ehren grau geworden bist." 268,20